

Jürgmeier und Helen Hürlimann: „Tatort“, Fussball und andere Gendereien. Materialien zur Einübung des Genderblicks

Verlag interact, Hochschule Luzern und Verlag pestalozzianum der Pädagogischen Hochschule Zürich 2008. 230 Seiten plus DVD

Aus der Schweiz kommen interessante Bücher zum Thema Gender. Auch das hier vorliegende Buch ist wieder einzigartig in der nahezu endlosen Reihe von Genderbüchern, die in den vergangenen zehn Jahren den Markt überschwemmt haben. Wenn Jürgmeier und Hürlimann im Untertitel ankündigen, es ginge um die „Einübung des Genderblicks“, so ist das deutlich zu tief gestapelt. Die AutorInnen haben eine politische Botschaft: Gleichberechtigung der Geschlechter ist Sehnsucht, nicht Realität (S.12). Das belegen sie einerseits mit einem umfassenden, wissenschaftlich fundierten Kapitel zur aktuellen Genderdebatte und zum Stand der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und andererseits, indem sie Phänomene aus der Mitte der Gesellschaft auf ihre offenen und unterschwelligeren Genderbotschaften hin untersuchen und Geschlechterkonstruktionen dechiffrieren. Jürgmeier und Hürlimann formulieren ihr Ziel für eine geschlechtergerechte Gesellschaft wie folgt: „Das Ziel ist erst erreicht, wenn kein Bub mehr männlich, kein Mädchen mehr weiblich werden muss...“ (229) Diesem Ziel folgt auch das Buch. Insbesondere zwei Aspekte machen es zu einem außergewöhnlichen und lesenswerten: Da sind zum einen die 573 Quellenverweise. Sie eröffnen einen ungeheuren Schatz an Wissen und Informationen über das Buch hinaus und belegen die Analysen und Schlüsse der AutorInnen. Insbesondere die Belege durch Forschungen und Statistiken und die prägnanten Zitate sind für LeserInnen sehr hilfreich, weil viele Aussagen wissenschaftlich fundiert werden und dadurch helfen, die eigenen Argumentationen zu untermauern. Zweitens besonders das Buch, dass die AutorInnen neben den „üblichen“ Genderthemen wie Haushalt und Reproduktionsarbeit, Gewalt und schulische Bildung ausgewählte Massenphänomene auf ihre Genderbotschaften hin untersuchen, bei denen die Geschlechterfrage bislang nur wenig mitgedacht wird. Das aber macht die Diskussion dieser Themen besonders interessant. In der umfangreichen Analyse dreier „Tatort“-KrimikommissarInnen können die LeserInnen tatsächlich auf amüsante und trotzdem sehr lehrreiche Art und Weise den Genderblick einüben, wie es der Titel des Buches verspricht. Die Männerbilder des düsteren und stets überarbeiteten Jan Castorff, des Kommissarenpaares Till Ritter (lonesome cowboy) und Felix Stark (kleiner Mann als alleinerziehender Vater) und von Martin Felser (unmännlich), der mit der Kommissarin Charlotte Lindholm zusammen wohnt, werden genüsslich auseinander genommen und auf ihre konservativen und modernen Aspekte hin untersucht. Dem wird die Kommissarin Charlotte Lindström gegenüber gestellt, deren Weiblichkeitskonstruktionen ebenfalls analysiert werden. Gerade, wenn und weil man diese Figuren gut kennt, sich aber bislang wenig Gedanken über deren subtile Geschlechterbotschaften gemacht hat, eröffnen sich beim Lesen völlig neue Erkenntnisse. Nie mehr wird man diese Tatorte sehen können, ohne dass einem die subtilen Genderbotschaften entgegen schreien. Das Einüben des Genderblicks gelingt vollkommen und macht zudem viel Spaß. Etwas weniger spektakulär, weil bereits in die öffentliche Diskussion eingeführt, sind die Diskussionen um die Frage, welches Geschlecht Fussball hat bzw. wie sich in der Männerwelt Fussball auch und trotz des zunehmenden Interesses und der Beteiligung von Frauen als Spielerinnen und Fans hegemoniale Männlichkeiten immer wieder durchsetzen.

Die gegenwärtigen Geschlechterverhältnisse sind „nach wie vor durch widersprüchliche Gleichheiten und Differenzen, Dekonstruktionen und Rekonstruktionen geprägt,“ (S.215) so eine zentrale Analyse der AutorInnen. Einerseits gibt es auch in den Geschlechterbildern immer weniger Eindeutigkeiten, andererseits wirken patriarchale Rollenzuschreibungen massiv weiter. Insbesondere die Geschlechterhierarchie sehen die AutorInnen als wesentlichen Grund, der eine Dekonstruktion von Geschlecht und damit auch die Herstellung von Gleichberechtigung verhindert: Einer Frau, die „ihren Mann steht“, wird einerseits aberkannt, dass sie als Frau stark sein kann, andererseits erfährt sie dadurch eine gesellschaftliche Aufwertung. Ein Mann, der „wie eine Frau ist“, ist ein looser und wird abgewertet. Welches Interesse also sollten Männer an der Aufweichung von Männlichkeitsbildern haben, wenn ihnen dadurch eine gesellschaftliche Degradierung droht? So verwundert es nicht, dass die AutorInnen den Rollenbildern von Männern deutlich mehr Aufmerksamkeit schenken als denen von Frauen. Scheint hier doch noch viel mehr zu dekonstruieren zu sein als auf der Frauenseite. Gleichzeitig ist dies aber auch eine Schwäche des Buches, weil eben den Männern wieder die größere Aufmerksamkeit zuteil und damit die Vormachtstellung des Männlichen indirekt gestärkt wird.

Trotzdem: Das Buch ist eine Bereicherung des Genderthemas! Der Genderblick kann fundiert und teilweise amüsiert, immer aber sehr informativ eingeübt werden, und die LeserInnen werden mit einer schier unendlichen Fülle von Material und Informationen beschenkt, die insbesondere über das umfangreiche Quellenmaterial abgedeckt wird.

Rezensentin: Dr. Claudia Wallner, freiberufliche Referentin, Autorin und Praxisforscherin zu Genderfragen und Gender Mainstreaming. www.claudia-wallner.de